

AL-KAIDA NACH DEN ARABISCHEN UMWÄLZUNGEN UND DEM TOD BIN LADINS

Al-Kaida steht vor einer ungewissen Zukunft. Die Umwälzungen in der arabischen Welt und der Tod Usama bin Ladins lassen auf den ersten Blick eine weitere Schwächung der Terrororganisation erwarten. Viel hängt indes vom weiteren Verlauf der Revolten und Revolutionen in Nordafrika und Nahost ab. Bereits heute zeichnet sich eine beschleunigte Dezentralisierung al-Kaidas ab. Die Gefahr von Anschlagversuchen in Europa und den USA durch westliche Dschihadisten besteht weiter. Terrorabwehr bleibt eine ressourcenintensive Daueraufgabe.



Mitglied der libyschen Rebellen mit entwendeten Waffen der Ghadhafi-Streitkräfte, 10. Juni 2011
REUTERS/STR New

In den vergangenen Jahren hat die Schlagkraft al-Kaidas abgenommen. Ihre Ideologie des globalen Dschihadismus vermochte sich nicht als Massenphänomen durchzusetzen. In den meisten muslimisch geprägten Staaten sind ihre Sympathiewerte stark gesunken. Die Kernorganisation al-Kaidas im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet wurde massiv geschwächt. Viele ihrer Kadermitglieder wurden getötet oder verhaftet. Andere sind vor den immer zahlreicheren Drohnenangriffen auf der Flucht.

Die Schwächung al-Kaidas ist einerseits auf eigene Fehler zurückzuführen. Insbesondere die hohe Anzahl muslimischer Opfer durch Kaida-Terroranschläge hat der Organisation schwer geschadet. Andererseits haben auch Verbesserungen in der Terrorabwehr dazu beigetragen, dass die Wahrscheinlichkeit spektakulärer Grossanschlä-

ge im Westen kleiner geworden ist. Im Fall der amerikanischen Terrorbekämpfung sind wichtige Kurskorrekturen bereits während der zweiten Amtszeit von George W. Bush eingeleitet worden. Der von Präsident Obama forcierte Wandel vom «Krieg gegen den Terror» zum «Krieg gegen al-Kaida» und sein verstärktes Rekurrenieren auf operative Terrorabwehr mittels Drohnen und Spezialeinheiten haben aber viel dazu beigetragen, dass sich al-Kaida seit Jahren in der Defensivlage befindet (siehe Strategic Trends 2011 [☞](#)).

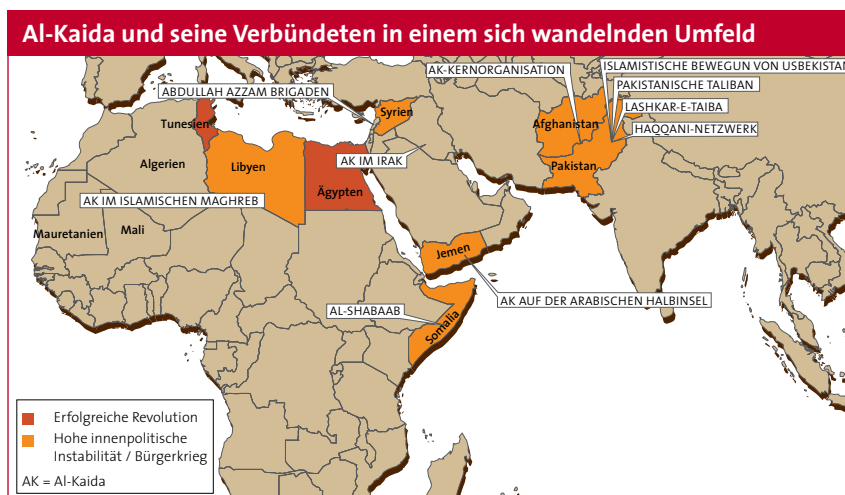
Allerdings hat sich al-Kaida auch als bemerkenswert anpassungs- und widerstandsfähig erwiesen. So finden sich in Nahost und Afrika mehrere Terrorgruppierungen, die al-Kaida die Treue geschworen haben und teilweise deren Namen tragen. Hinzu kommen mehrere weitere Organisationen, die mit al-Kaida sympathisieren und in unterschiedlicher Intensität koope-

rieren, wobei sich Pakistan zu einem zentralen Rückzugs- und Operationsgebiet des islamistischen Terrorismus entwickelt hat (siehe CSS Analyse Nr. 97 [☞](#)). In westlichen Sicherheitsdiensten besonders hohe Aufmerksamkeit wird schliesslich Muslimen und Konvertiten zuteil, die in Europa oder den USA aufgewachsen und durch al-Kaidas Gedankengut radikalisiert worden sind. Sie stellen für westliche Staaten insbesondere dann eine Gefahr dar, wenn sie mit Terrororganisationen in Verbindung stehen und von ihnen ausgebildet wurden.

Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Umwälzungen in der arabischen Welt und der Tötung Usama bin Ladins stellt sich einmal mehr die Frage nach der Zukunft al-Kaidas. Beide Phänomene lassen auf den ersten Blick eine weitere Schwächung al-Kaidas erwarten. Die diesbezüglichen Erwartungen und Prognosen erscheinen jedoch teilweise überzogen. Zwar zeichnet sich eine weitere Dezentralisierung al-Kaidas ab. Der künftige Verlauf der dschihadistischen Bedrohung hängt jedoch in beträchtlichem Masse von den weiteren Entwicklungen in der arabischen Welt ab. Mündet der Arabische Frühling überwiegend in enttäuschten Hoffnungen und mehr Instabilität, ist ein Wiedererstarken al-Kaidas nicht auszuschliessen.

Al-Kaida und der Arabische Frühling

Die Revolten und Revolutionen, die sich in manchen Staaten in Nordafrika und Nahost derzeit abspielen, haben auch al-Kaida überrascht. Fast schon krampfhaft versucht die Organisation denn auch seit Wochen, sich als Teil der revolutionären Dynamik auf



Seiten der Aufständischen zu positionieren. So hat sie in einer Erklärung, die angeblich von bin Ladin selber abgegeben wurde aber erst zwei Wochen nach seinem Tod veröffentlicht worden ist, den Rebellenbewegungen zu ihren «historischen Siegen» gratuliert. Auch hat Aiman az-Zawahiri, der Nachfolger bin Ladins, gegenüber den Regimekritikern betont, dass al-Kaida an ihrer Seite im Sinne eines dschihadistischen Bruders gegen denselben Feind kämpfe.

Al-Kaidas Bemühungen, die Revolten und Revolutionen mit dem eigenen gewalttätigen Kampf gegen die arabischen Regime gleichzusetzen, sind fadenscheinig und leicht durchschaubar. Sie sind denn auch in erster Linie als Anzeichen dafür zu werten, dass al-Kaida durch den Arabischen Frühling weiter unter Druck geraten ist. So ist den Demonstranten insbesondere in Tunesien und Ägypten mit friedlichen Mitteln innert weniger Monate gelungen, was al-Kaida seit langem mit Gewalt verblich anstrebt: die Veränderung des politischen Status quo in der arabischen Welt. Beim Sturz der Regime in Tunis und Kairo war al-Kaida nur Zuschauerin. Sie musste zur Kenntnis nehmen, dass die säkularen Protestbewegungen populär sind und der islamistische Extremismus keineswegs die einzige Alternative zu den autoritären Herrschern ist, wie sie das immer wieder postuliert hat. Der Arabische Frühling stellt für al-Kaida denn auch eine strategische Herausforderung dar, die die Legitimität des Dschihadismus grundlegend in Frage stellt.

Allerdings hat sich in den vergangenen Wochen immer deutlicher gezeigt, dass die epochalen Umwälzungen in der arabischen Welt al-Kaida aus zwei Gründen auch zum Vorteil gereichen können. Erstens verschafft das politische Chaos, das in der Region entstanden ist, den Dschihadisten

die Möglichkeit, sich neu zu gruppieren und aufzurüsten. Solange Regierungstruppen schwergewichtig zur Niederschlagung von Reformbewegungen eingesetzt werden, erhalten die Terrornetzwerke eine Verschnaufpause. In Libyen beispielsweise haben sich neben den Rebellen auch Dschihadisten an der Plünderung von Waffenarsenalen beteiligt. In einigen Staaten sind zudem Terroristen im Zuge von Gefängnisöffnungen oder -ausbrüchen frei gekommen. So sind im Jemen Ende Juni 2011 gleich mehrere Dutzend mutmassliche Dschihadisten geflohen.

Zweitens könnte im Falle eines Scheiterns des Arabischen Frühlings auch die Ideologie von al-Kaida wieder Auftrieb erhalten. In dem Masse, wie sich die Hoffnung auf nachhaltigen politischen und wirtschaftlichen Wandel nicht erfüllt, dürfte auch das Rekrutierungspotential für al-Kaida wieder zunehmen. Dies gilt auch und gerade für Tunesien und Ägypten, die sich in gewissem Sinne bereits in einem postrevolutionären Stadium befinden und mit besonders hohen Erwartungen konfrontiert sind.

Al-Kaida nach bin Ladin

Auch die Tötung bin Ladins durch eine US-Spezialeinheit am 2. Mai 2011 (siehe CSS Analyse Nr. 97) muss nicht zwangsläufig in einer entscheidenden Schwächung al-Kaidas resultieren, wie bisweilen argumentiert wird. Zwar besteht kein Zweifel, dass sein Tod einen herben Schlag für al-Kaida darstellt. Bin Ladin war während mehr als zwei Jahrzehnten unbestrittener Chef der Organisation, die er 1988 selber gegründet hatte. Er legte die strategischen Ziele al-Kaidas fest, stellte die religiöse Rechtfertigung ihrer gewaltsamen Taktik sicher, veranlasste ihre Weiterentwicklung und leitete persönlich einige ihrer verheerendsten Anschläge. Selbst in den letzten Jahren scheint bin Ladin weit mehr in die operativen Planungen der Kern-

organisation eingebunden gewesen zu sein als viele Terrorexperten vermuteten.

Ungewiss ist al-Kaidas Zukunft nach dem Tod bin Ladins auch deshalb, weil sich Graben- und Richtungskämpfe innerhalb der Organisation verschärfen dürften. Ohne die Autorität und das Charisma bin Ladins wird al-Kaida künftig bedeutend schwieriger zu führen sein. Hinzu kommt die für Kaida-Mitglieder demoralisierende Erkenntnis, dass die USA nach wie vor keinen Aufwand scheuen, um die Organisation und deren Kader zu bekämpfen. So hat die Obama-Administration Ende Juni 2011 angekündigt, in den kommenden Jahren die gesamte Kaida-Führungsriege zerschlagen zu wollen.

Dennoch sollte bin Ladin's Bedeutung für die heutige Kaida nicht überbewertet werden. Wie sie selbst in ihrer Stellungnahme zu seinem Tod unterstrich, hat «Scheich Osama diese Organisation nicht dafür aufgebaut, dass sie seinen Tod nicht überlebt». Andere prominente Führungsfiguren al-Kaidas und seiner Verbündeten, wie az-Zawahiri, Abu Yahya al-Libi, Nasier al-Wihayschi und Anwar al-Awlaqi, werden die Botschaft bin Ladins und die Ideologie der Kaida weiterhin verbreiten. Mit der raschen Ernennung az-Zawahiris zu ihrem neuen Chef hat die Kaida ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Hinzu kommt, dass die regionalen Verbündeten al-Kaidas im Jemen, im Irak, in Nordafrika und in Somalia bereits in den letzten Jahren weitgehend unabhängig von der Kernorganisation operiert haben. Sie werden auch ohne bin Ladin Terroranschläge planen.

Beschleunigte Dezentralisierung

Eine zentrale Folge der arabischen Umwälzungen und des Tods von bin Ladin dürfte denn auch sein, dass sich die seit Jahren beobachtbare Dezentralisierung der Terrororganisation beschleunigt. Die neue Führung unter az-Zawahiri wird zwar alles daran setzen, das Vertrauen der Partner in al-Kaida und deren Unterstützung für den globalen Dschihad zu festigen. Sie ist derzeit aber so stark unter Druck in Pakistan und Afghanistan, dass ihr Einfluss auf die regionalen Verbündeten weiter abnehmen dürfte.

Gleichzeitig werden sich diese Verbündeten im Zuge der Umwälzungen in der arabischen Welt mehr denn je auf die Entwicklungen in ihrem regionalen Umfeld konzentrieren. Waren sie nie im selben Ausmass wie die Kaida-Kernorganisation dem Kampf gegen den fernen Feind in den USA und Europa verpflichtet, so dürfte sich der Trend

der Fokussierung auf den nahen Feind im Sinne des klassischen Dschihad weiter verstärken. Kurzfristig dürften dabei insbesondere al-Kaida auf der Arabischen Halbinsel und al-Kaida im Islamischen Maghreb eine Konsolidierung und Dynamisierung im Windschatten der Wirren im Jemen respektive in Libyen anstreben.

Inwieweit sich regionale Verbündete al-Kaidas längerfristig allenfalls doch auch vermehrt einer globalen Agenda zuwenden oder gar in die Fussstapfen der heutigen Kernorganisation treten könnten, lässt sich zum heutigen Zeitpunkt nicht sagen. Tatsache ist, dass al-Kaida auf der Arabischen Halbinsel vor dem Arabischen Frühling mehrere grössere Anschlagversuche gegen Ziele im Westen unternommen hat. Auch al-Shabaab in Somalia sind überregionale Ambitionen nachgesagt worden. Nicht zufällig haben die USA ihre Terrorbekämpfung im Jemen in den letzten Wochen weiter intensiviert, indem nun zusätzlich zum US-Militär auch die CIA mit Drohnenangriffen operiert. Gleichzeitig setzt das US-Militär seine Drohnen neuerdings auch in Somalia ein.

Homegrown-Terrorismus als anhaltende Bedrohung

Vor dem Hintergrund der Dezentralisierung und Regionalisierung al-Kaidas sind in den letzten Jahren in Europa und den USA aufgewachsene Dschihadisten zur unmittelbarsten terroristischen Bedrohung für den Westen geworden. Besonders gefährlich sind dabei diejenigen radikalisierten Muslime und Konvertiten, die in Trainingscamps von Terrororganisationen ausgebildet werden, nach ihrer Rückkehr in den Westen aber weitgehend autonom agieren. Galt Grossbritannien lange als wichtigstes Sammelbecken für Homegrown-Terroristen, so hat sich die Dschihadistenszene in Deutschland rasant entwickelt. Neuerdings lassen auch die USA dem Homegrown-Terrorismus besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Die Rückwirkungen der arabischen Umwälzungen und des Todes bin Ladins auf das Ausmass islamistischer Radikalisierung im Westen sind zum jetzigen Zeitpunkt schwer abzuschätzen. Dies hängt auch damit zusammen, dass die Motive einer Radikalisierung sehr vielfältig sind. In Bezug auf die Entwicklungen in Nordafrika und Nahost ist im Falle eines nachhaltigen politischen Wandels durchaus denkbar, dass ein wichtiger Radikalisierungsfaktor hinfällig wird. Allerdings wer-

Aiman az-Zawahiri: Al-Kaidas neuer Chef

- / Der 1951 in Ägypten geborene Zawahiri schloss sich in den 1960er Jahren der illegalen Muslimbruderschaft an. Daraufhin begann er den Ägyptischen Islamischen Dschihad zu finanzieren, eine gewaltbereite Extremistengruppe, deren Leitung er schliesslich übernahm.
- / Nach Zawahiris dschihadistischer Lehre sind arabische Regime legitime Ziele terroristischer Akte, weil sich ihre Regierungsführung nicht an streng religiösen Grundsätzen ausrichten.
- / Zawahiri verbrachte nach der Ermordung des ägyptischen Präsidenten Anwar Sadat 1981 drei Jahre im Gefängnis, wo er angeblich gefoltert wurde. Nach seiner Freilassung bereiste er Saudi-Arabien, Pakistan, den Sudan und Afghanistan. Dort begegnete er Usama bin Ladin.
- / Zusammen mit bin Ladin erliess Zawahiri 1998 eine *fatwa* (religiöses Gutachten), in der er zu Angriffen auf den Westen aufrief. Kurz darauf wurde er für die Bombenanschläge auf die US-Botschaften in Kenia und Tansania verantwortlich gemacht.
- / Im Juni 2001 schloss sich Zawahiris Organisation formell bin Ladins al-Kaida an, deren stellvertretender Chef er wurde.
- / Im Juni 2011 übernahm Zawahiri bin Ladins Rolle als Chef der Kaida.



den zahlreiche Missstände in der Region bestehen bleiben. Viel hängt auch davon ab, wie die Politik des Westens in der arabischen Welt künftig wahrgenommen wird. Nicht auszuschliessen ist schliesslich, dass der erhöhte Migrationsdruck aus dem Süden den seit Jahren beobachtbaren Trend einer zunehmend scharfen und populistischen Islamkritik in manchen europäischen Staaten verstärken wird, was wiederum mit einem wachsenden Radikalisierungspotential einhergehen könnte.

Ist im Falle der arabischen Umwälzungen von eher langfristigen Auswirkungen auf die Radikalisierung in westlichen Staaten auszugehen, so ist die Tötung bin Ladins kurz- und mittelfristig durchaus mit dem Risiko von Racheanschlägen verbunden. Vergeltung wurde zwar vor allem von verbündeten Organisationen angekündigt. Die westlichen Sicherheitsdienste werden aber gut daran tun, auch künftig die erforderlichen Mittel zur Überwachung der nationalen Dschihadistenszenen und Sicherstellung einer effektiven operativen Terrorabwehr bereitzustellen.

Die Rolle des Westens

Der Kampf gegen den islamistischen Terrorismus ist nicht als Krieg zu verstehen, der gewonnen und damit beendet werden kann. Die aktuellen Entwicklungen in der arabischen Welt und der Tod bin Ladins sollten die USA und Europa denn auch nicht dazu verleiten, in den Anstrengungen zur Verhinderung von Terroranschlägen nachzulassen. Terrorismus ist heute zwar keine strategische Herausforderung, die die Existenz westlicher Staaten gefährden könnte. Terrorabwehr bleibt aber eine wichtige Daueraufgabe.

In Bezug auf die arabischen Umwälzungen können die westlichen Staaten in dreifacher Weise zu einer weiteren Schwächung al-Kaidas beitragen. Erstens können sie mit Geld und Expertise mithelfen, die Errungenschaften des Arabischen Frühlings langfristig zu sichern. Zweitens werden sie gleichzeitig darauf achten müssen, dass ihr Engagement nicht im Sinne einer übergrossen externen Einflussnahme wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang wird auch ein rascher Abschluss der NATO-Operation in Libyen in ihrem Interesse sein, bewegt sich diese mittlerweile doch ausserhalb des UNO-Mandats. Drittens kommt den westlichen Staaten auch eine wichtige Rolle darin zu, die Erwartungshaltung in den arabischen Gesellschaften in einem realistischen Rahmen zu halten, um späteren Enttäuschungen vorbeugen zu können.

In Zusammenhang mit der Tötung bin Ladins könnten in dessen Haus in Abbottabad sichergestellte Unterlagen allenfalls dazu dienen, al-Kaida weiter zu delegitimieren. Wichtiger als jegliche Enthüllungen über al-Kaida wird aber sein, der Terrororganisation trotz westlicher Interventionsmüdigkeit keine neuen Rückzugsräume zuzugestehen. Dies heisst auch und vor allem, nicht übereilt aus Afghanistan abzuziehen. Diesbezüglich steht insbesondere US-Präsident Obama vor der schwierigen Aufgabe, das innenpolitisch Wünschbare mit dem sicherheitspolitisch Notwendigen in Übereinstimmung zu bringen.

- / Verantwortlicher Editor: Daniel Möckli
 analysen@sipo.gess.ethz.ch
- / Bezug und Mailingliste:
 www.ssn.ethz.ch